







# Schuhwaren

zu ausserordentlich billigen Preisen!

<b>Herren-Stiefel</b> , beste Verarbeitung, mit und ohne Lackkappen 195,- 175,- 160,- 145,-	<b>Weisse Damen-Halbhuhe</b> mit edlen Lederstoffen zum Schneiden und Spannen 78,- 65,- 46,-
<b>Damen-Stiefel</b> , elegant Ausföhrung, mit und ohne Lackkappen 185,- 168,- 145,-	<b>Extra starke Arbeitsstiefel</b> ohne Futter 128,-
<b>Damen-Schuh-Halbhuhe</b> , kurze, elegante Formen, mit und ohne Lackkappen 125,- 110,- 95,-	<b>Kinder-Stiefel</b> prima Kindbrog 31-35 27-30 78,- 68,-
<b>Damen-Spangenhühe</b> , modische Formen 110,- 95,-	<b>Braune Sandalen</b> extra stark 27-30 31-36 29,- 32,- 42,- 52,-
<b>Braune Damen-Halbhuhe</b> , echt Chevreau und Vercori, zum Schneiden und mit Spannen 185,- 175,-	<b>Turnhuhe</b> mit Lederföhlen 13,50 14,50 16,50

**Braune Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel sowie Halbhuhe** in den schönsten Ausföhrungen zu bekannt billigen Preisen.

**Merseburg Kl. Ritterstr. 12 Gebrüder Goldmann Merseburg Kl. Ritterstr. 12**

Beachten Sie unsere Auslagen!

**Braun. Herr.-Regenmantel** f. 16-20 Jähr. pallend, billig zu verkaufen. Markt 15, rechts im Laden.

**1 mod. kariertes Kleid** zu verkaufen. Zu erforschen Markt 15, rechts im Laden.

**Falt neuer Frauenhemden- u. Klappmaggen** mit Verdeck. Federbett und 2 Kissen, Kinderwäsche zu verkaufen. **Dalle 6, Kellerstr. 11, u. II.**

**Ein großer 125 Nr. ent. gußeis. Emaille Kessel**, Friedensgarne, neu, ein Gramophon mit 11 Doppelplatten, eine Nähmaschine, eine Carl-Dand-Nähmaschine zu verkaufen. **D. F. Schlimann, Spargau.**

**Ein gut erhaltener Tafelhandwagen** zu verkaufen. **Sand Nr. 22, 2 Tr.**

**Kleiner Zwerger (Kleingüter)** zu verkaufen. **Leichtstr. 31, 2 Tr.**

**1/2 Jahr alter kleiner Rehpincher** zu verkaufen. **Neumarkt 64, Hof.**

**Blauwe Maschinennäzige** Webermeister u. Schindler ist gef. **Reelle feine Ware 70 Nr. Müller geg. 75 Nr. Hoffsch. Dresden 92582.**

**Bernhard Schöne, Knebelberg, Tabe** neu engl. Leder- und Manch.-Holen.

**Einige schön kräftige Zabatpflanzen und Rosen** abzugeben. **U. Altenburg 65**

**Beim Speise-Kartoffeln** verkauft **Gemüsefabrik Rischmühle.**

**Achtung! Täglich frische Kirschen** a Bund 2 Mark gibt es **Kirschen-Deufner-Str. (hinter Eipold).**

**Empfehle: frische Rindskaldaunen!** **Emil Baumann, Fleischerstr.**

**Empfehle: Pa. Hammelfleisch** a Pfd. 10 Mk. **Sternberg, Kenner Str.**

**Morgen Schlachtefest.** **Rich. Tepper, Neumarkt 45**

**Gesund** da nur - aus allerbesten, dem Magen bekömmlichen - den Nerven unschädlichen Rohstoffen - hygienisch einwandfrei hergestellt - den höchstnützlichen Gerst- bzw. Malz- koffeersatz enthaltend -

**Cafetin** Der gesunde sparsame Ersatz für Bohnenkaffee.

Überall für M. 3,50 das Pfund erhältlich.

**Für die Landwirtschaft** werden folgende Gebrauchsgüter laufend verkauft, so lange Vorrat reicht, täglich 9-12 Uhr, Sonnabends 9-12 Uhr, aus prima Leder: neue Halfter mit Trense u. Bügel, Bügelreihen, Stellanmetze, Säureprüfzylinder, Klammern, Vorberzeuge, Sechsbügel, Band- u. Brustriemen, ferner: Pferde-Regenbeden, Hemden, Handtücher, Strümpfe, Fausthandschuhe, sehr. Mittel, Gefangenensachen, Nadeln, Schneeräpfe, Messer, Taschen, Decken, Bettdecken, Bettfedern, Anfanter-Stiefeln, die. Werkzeuge: Hammer, Jähren, Herte usw.

**Heeresgerätheliste** unter Aufsicht des landwirtsch. Reichlichen Kreisamtes, Leipzig, Rochterstr. 13, II, Telefon 2062.

**Verbrennungs-Särge** aus Metall und Holz, sowie großes Lager eigener und fremder Pflaster-Särge

**Metall-Särge**

**Sarg-Magazin von D. Scholz Ww.** **Adelberg, Gebr. Scholz, Götthardstr. 34, Merseburg. Götthardstr. 34, Dr. Gebhard & Co., Berlin W 93, Postdammer Str. 104 a**

**Die Hilfe** Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst. Begründer: Friedrich Raumann. Herausgeber: Wilhelm Heile u. Gertrud Wämer. In der Zeitschrift einseitiger Interessierungen und parteipolitischer Erdmungen liegt die Hilfe alle zukunftsgerichteten Deutschen willkommen, die an dem Was eines neuen, auf nationale und soziale Grundlagen gestellten Volksstaates mitwirken wollen.

Probeheft kostenfrei. **Vertriebspreis 30 Mk.**

Verlag der „Hilfe“, Berlin NW 40.

**Metall- u. Stahl-Stampel** liefert **D. Heister, Marktstr. 7.**

**Stoff-Nähmaschine** metallartiges Deutsches Fabrikat u. hoher Vollendung. Vor- und rückwärts nähend. Sticken - Stopfen. Beste Nähmaschine für Haushalt und Gewerbe. Geeichsterte Zahlungsbedingungen.

**Gustav Engel Söhne** Tel. 203

**Kammerjäger Eilers** zur Zeit in Überbau und Umgeban, verlegt unter Garantie radikal: Katten, Ovale, Wühlmäuse, Wanzen, Schaben, etc. etc. etc. nachweislich binnen 24 Stunden. Angebote an die Geschäftsstelle B. Bletter.

**Deutsche Warte** Tageszeitung für Lebens-, Wirtschafts- und Bodenreform u. den Selbstern Land- u. Hauswirtschaft - Gesundheitswarte - Jugendwarte - Der Sonntag - Frauenzeitung und tägliches Unterhaltungsblatt. **Monatlich nur 6 Mark Berlin K W 6.**

**40 alterbeste Oldenburger u. Altmärker Milchkuhe** sowie hochtragende Färsen, Jungkinder und erstklassige Jungbullen.

**Louis Nürnbergger, Juchtolehandlung, Merseburg. - Tel. 28. - Halleische Str. 10/12.**

**Drucksachen jeder Art** für Geschäfts- und Privatbedarf sowie Broschüren, Formulare, Zeitschriften, Kontobücher usw. liefert bei billiger Preisstellung in moderner u. geschmackvoller Ausführung.

**Buch- und Akzidenz-Druckerei Th. Rössner, Merseburg S.** Kleine Ritterstrasse 3. Setzmaschinen-Betrieb. Eigene Buchbinderei.

**Vereinigte Theater.** **Kammer-Lichtspiele.** **Modernes Theater.** **Kleine Ritterstrasse Nr. 8. Grosse Ritterstrasse Nr. 1.** **Telephon 529.**

**Programm von Freitag bis Montag.**

**Kammer-Lichtspiele.** **Ritualmord (Die Gasketten)** Ein Aufklärungsspiel in 7 Akten, der in das geistige Dunkel, in Übergläubigkeit und Wahn, das Licht der Wahrheit tragen will. Ein Kulturfilm ersten Ranges, ein monumentales Werk von einer seltenen Gediegenheit. Szenen für Szenen ein Meisterwerk, besonders die Massen-szenen. - Nur uns allen wohl-bekanntem erstklassigen Darstellern sind in diesem Lichtspiel vertreten. U. a. Rita Clermont, Coletto Carder, Eghil Morell, Alfred Abel, Wolfgang Heinz u. Paul Messert.

**Modernes Theater.** **Die Flucht vor der Krone** oder der Schreden von Schloß Wood. **Der Schrei der Medici** Detektivroman in 5 Akten von Walter Wolfersmann. **Vally, die Perle** Ein Spiel in 2 Akten von Dr. D. Schubert-Stevens.

**Anfang 5 Uhr. Sonntags 3 1/2 Uhr.**

**Neues Schützenhaus der beliebte Hausball** **Freitag, den 8. Juni, abends 7 Uhr.** **Größes Rosenfest.** **4 1/2 Uhr: Rosenpolonaise.** **Es ladet freundlichst ein Hermann Eisenberger.**

**Merseburger Spar- und Ban-Verein e. G. m. b. H. in Merseburg.** **Am Freitag, den 17. Juni 1921, abends 8 Uhr, findet im „Tivol“ die ordentl. Generalversammlung statt.** **Tagesordnung:** 1. Geschäftsbericht. 2. Vorlegung der Bilanz, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung. 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates. 4. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns. 5. Wahl.

**Geschäftsbericht und Bilanz liegen vom 10. Juni ab bei dem Vereinskassierer, Herrn Kaufmann Krüss, für die Mitglieder zur Einsicht aus.** **Der Vorstand:** **M. Lehmann, H. Buchmann, R. Arns.**

**Arbeitspferde** sowie Oldenburger und Seeländer **Wagenpferde** äußerst preiswert zur gef. Musterung bereit.

**Louis Nürnbergger** **Merseburg. - Tel. 28. - Am Bahnhof** **Sonntag, den 12. d. M., habe ich wieder einen großen Transport** **bester u. schwerer okfriescher Kühe u. Färsen (vorzügl. Milchkuhe)** **Empfehle selbiges recht preiswert.** **H. Heydenreich, Grumpe d. Mühle, Merseburg. - Telefon 39.**

**Es ist nicht gleichgültig,** **weilher Zeitung Sie Ihre Anzeigen übergeben. Den größten Erfolg verpricht die gefestigte Zeitung. Das ist für Merseburg-Stadt u. Kreis der** **Merseburg. Korrespondent.**

**V. f. L. Monats-Versammlung** im Vereinshaus. **W. G. Club** **Waldesrauschen** **Zu dem am Sonntag, den 12. d. Mts., 1/2 8 Uhr im Golfhof zum Erntedankfest stattfindenden** **Sänger-Verein** **ladet freundlichst ein Der Vorstand.**

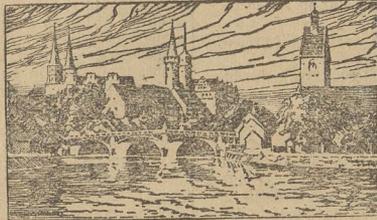
**Malergehilfen** **ladet A. A. Götzer.** **Zimmerleute** **werden eingetellt** **Koloniebau in Oberbeuna.** **Frauen zur Feldarbeit** **werden gesucht** **Kenner Straße 6.** **Nächste** **Berkhauserin** **für bekanntes feines Schokoladen-Geschäft sofort gesucht. Bewerberinnen nicht unter 18 Jahren mit guten Zeugnissen und Brande-Vertrauens-scheinen zu melden u. Gehalt 4246 in der Exp. d. Bl.** **Jg. anständig Mädchen** **für sofort in Stellung gesucht** **Weiße Manier 1.** **Zimmermädchen** **per sofort gesucht** **Hotel goldene Sonne.** **2 Dienstmädchen** **sofort gesucht** **Goldene Engel Merseburg. Obere Breite Straße.** **Dienstmädchen** **für 1. Juni d. S. sucht** **Frau G. Wirth, Kleinsiedlerstr.** **Ein ehrliches, ordentliches Dienstmädchen** **in Landwirtshaus sofort ge-sucht. Zu erforschen in der Exp. d. Bl.** **Geht:** **Ein Küchenmädchen, ein Stationsmädchen u. ein Schäffler.** **Erstklassiges Kronenhans.** **Sauberes, ehrliches** **Mädchen oder Aufwartung** **geholt. Teichstr. 53, Eck.** **Aufwartung** **für kleinen Haushalt sofort gesucht** **Sandhagen.** **Am Mittwoch auf dem Wochenmarkt a. Bäcklings-mengen** **Trauring verloren.** **Gegen hohe Belohnung abzugeben. Teichstr. 31, pt.**





# Am häuslichen Herd

„Blätter für Unterhaltung“  
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum  
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Köfner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 23

Merseburg, 9. Juni

1921

## Tage der Rosen.

Laßt munter ein fröhliches Lied erschallen  
Und hell und laut in die Weite es hallen,  
Es nahest die Tage der Rosen!

Seid lustig und laßt die Pfropfen springen,  
Schenkt ein und laßt die Gläser erklingen,  
Da sind nun die Tage der Rosen!

Jetzt laßt uns all bitteres Weh begraben  
Und uns vom Borne der Liebe erlaben,  
Kurz sind nur die Tage der Rosen!

Bald nahest die düsteren Herbstestage,  
Von Ort zu Ort tönt Jammer und Klage:  
Ein sind nun die Tage der Rosen!

Dann öffnen sich leise die Grabesportien,  
Und Tod ist und Trauer an allen Orten;  
Wo seid ihr dann, Tage der Rosen?

M. D. Neujert, Merseburg.

## Bum Gesundgarten.

Roman von Carl Albrecht-Bernoulli.

21)

(Nachdruck verboten.)

Er nickte und schwieg, und als sie leise an ihn gelehnt sein Schweigen teilte, klang mit einem Male über den Berg hinüber jene erste katholische Frühglocke, an deren Gruß sie sich sonst freuten. Jetzt empfanden sie es beide unwillkürlich als Störung; sie zuckten zusammen und fahen sich an. Sie atmeten in einer natürlichen Andacht; es hatte sich in ihnen ein Anschluß an das instinktive, gebankenlose Triebleben der Natur herausgebildet; dessen wurden sie inne. Sie nahmen plötzlich teil an einem Gesamtgefühl, das, in sich abgeschlossen und gerundet, wie der Dunstkreis den Erdball umgibt. Wozu dahinein nun noch ein künstlicher Laut, ein aufdringliches Menschengebet? Höchste Religion ist die Weisheit, nicht mehr sein zu wollen als die samenreife Pflanze, sonnenerwachte, taufreife Pflanze! O Allgefühl und Eingefühl! O Kinderschaft der Mutter Erde!

Krimhild und Melchior war es in dieser Morgenstunde geschenkt, aufgeschreckt vom fernen Klang einer Kirchenglocke lächelnd einem tieferen Gottesdienst beizuwohnen dank der in ihnen ausbrechenden Ahnung ihrer Zugehörigkeit zum Weltganzen.

Melchior wartete mit verhaltenem Atem bis die Glocke wieder verstummte und sagte dann:

„Wer kommt den Pflanzen hinter das Geheimnis ihres Daseins? Der, die grüne Blechtrammel am Leberriemen umgehängt, mit breiten Füßen über das Gelände stürmt? Linné so und so viel, fünf Griffel und zehn Staubfäden? Nein, der nicht. Ober der in den Kräutern das Allerweltsheilsmittel gegen Krankheiten erkannt hat und nun auf Tod und Leben Tränke und Sude brant für sich und seine Nebenmenschen? Nein, auch der nicht. Es muß einem ungesucht geschenkt werden, wie jetzt auch beiden — man muß den Mut besitzen, in diesen wolkenlosen glühtrahlenden Hundstagen nichts Besseres zu tun, als sich in den feuchten Waldgrund zu legen, sich in den Köhricht am Lümpel zu legen oder auch, wie wir jetzt, noch bei Nacht aus den Federn zu schlüpfen, um dem Erwachen der Blumen zuvorzukommen. Ich weiß nicht, mich führt nun sogar der fröhliche Vogelgesang, seit ich dahinter gekommen bin, was für seine Frühauflieber die Blumen sind. Weise, leise — Fromme Weise! Was meinst du, Kind?“

Statt einer Antwort zog Krimhild mit sanfter Hand seinen Kopf an ihren Mund und küßte die Stirn. Unversehens spürte sie sich von einer sanfteren Betäubnis beschließen; denn sie fühlte richtig heraus, mit diesem Geständnis spreche ihr Geliebter seinem Tagewerk eines naturheilkundigen Arztes das Urteil und Kemptele seinen hingebenden, nächtlichen Beruf zum groben Handwerk. Dies sich zu denken, kam ihr wie eine Bedrohung ihres Liebesglückes vor; denn wie wären sie je zusammengeführt worden ohne eben durch dieses sein redliches Suchen nach der besten ärztlichen Kunst, über die er nun aber im Begriffe stand, sich erhaben zu fühlen?

Doch blieb ihr zum Grübeln keine Zeit. Melchior zog die Uhr aus der Westentasche, ließ den Deckel springen und nahm einen Satz von ihrem Sesseltisch in die Wiefe hinunter.

„Haben Sie schon Pech gehabt?“ fragte er und zog dazu eine uralte Grimaße, worauf sie sich rasch ermunterte und sich auf den Weg machten, um rechtzeitig auf ihren Posten zu sein.

\*

Frau Schwengel und Jungfer Lisette verbreiteten unter den Kurgästen in gelegentlichen Anspielungen die Tatsache von Krimhilds Brautstande, streng vertraulich, aber — „halbamtlich“, wie Schwengel sich ausdrückte.

In der umgestalteten Turnstube fanden abends Veranstaltungen statt, außer dem üblichen gesellschaftlichen Zeitvertreib auch solche, die dem Zweck und den Bedürfnissen der Kuranstalt entsprangen. Es waren die meisten Schattierungen der sogenannten natürlichen Heilkunst durch geeignete Bekenner vertreten. Da wuchs sich denn leicht eine Unterhaltung etwa zwischen einem wolkenhüllten Geruchsapostel und einem Propheten der geheimnisvollen Ob-Lehre unter der Teilnahme anderer Gäste zu einem kleinen Kongresse heraus; Rede und Gegenseite steigerten sich und stifteten Verwirrung; Schwengel, dessen Kunst verlagte, und Zingler mußten sich ins Mittel legen, einen schlichten Bericht führen, Verfügbares auf den goldenen Mittelweg leiten und Abzweigen auf den toten Strang abstoßen. So kam Klärung und Verständigung in das eiserne Häuflein der gesundheitslichen Freischärer, und da diese geistige Harmonie zugleich als körperliche Ausmunterung wirkte, bildete sich auf „Gesundgarten“ in der Tat nahezu ein Idealzustand heraus; die angewünschten „Guten Wesserungen“ nahmen überhand und diejenigen Kranken, die so krank blieben, als sie waren, fühlten sich erleichtert oder hoffnungsvoll gehoben.

Seine eigener Wege abseits ging eigentlich nur einer unter ihnen allen: Melchior's Bruder Rudolf, der Schauspieler. Er klopfte täglich mehrmals das Barometer ab.

„Immer auf Beau-Figel! Er will nicht herunter. Soll das nun wirklich der beständigste Sommer werden von den mehr als dreißig meines Lebens.“

— und sagte dann zu Melchior:

„Prophezei beständig! Du bist weit mehr Schauspieler als ich dachte und vielleicht sogar als ich selbst es bin. Es ist ja kostbar. Ich habe das Gefühl, du mokierst dich nicht schlecht über uns.“

„Weißt?“ fragte Melchior erkaunt, „es soll mir nicht heiliger Ernst sein? Ich soll euch etwas vormachen, an das ich selber nicht glaube? Kommt du mir meine Erfolge abstreiten?“

„Fällt mir gar nicht ein. Aber so lange du dies alles nur hier oben treibst, halte ich es deinerseits für Spiel. Der Gesundgarten ist eine famose Kulisse, das Gerüst eine vorzügliche Rampe, — und Schwengel ein Statist und Chorführer, ich würde keinen besseren. — und nun gar mit einer jugendlich-Naiven wie Krimhild zur Partnerin — mein Lieber, da mußt du das Gegenteil erst beweisen, mußt beweisen: es ist keine Schminke dabei und kein Bühnenseffekt. Wahrhaftig, in diesen Dingen kenn ich mich aus, das magst du mir glauben. Ich habe nun einmal in diese Welt des Scheins hineingewollt; nun bin ich verdammt dazu, in ihr zu leben. Nicht, daß ich zurück will, das nicht.“

„Aber?“ forschte Melchior.  
„Ich teile den Reid aller Künstler beim Gedanken an die bürgerliche Existenz. Müßt du denn auch ausreißten wollen?“

Melchior begriff allmählich: sein Bruder war die Frage auf, ob es eine echte Handlung sei, was er da treibe oder bloß eine Theatergeste. Er prüfte mittraulisch Rudolfs Gesicht. Die Falten lagen noch tiefer unter dem kurzen Stoppelferienbart; die sonst mit einiger Stille neugierig promenerenden Augen blieben nachdenklich auf den Boden geheftet und verrieten aufrichtige Besorgnis.

„Also Rudolf machte sich wirklich Gedanken über ihn. Eigentlich recht nett von ihm! Wenn man ja doch bisher immer nur so nebeneinander vorbeigelebt hatte!“

„Du bist eine Seele von Bruder, wie ich sehe“, wollte er scherzen. Aber die Antwort lautete gleich factastisch.

„— mehr als das: unter Lärmen die einzig fühlende Brust, fürcht ich.“

„Wie das?“

„Daß du hier oben nicht zu Hause bist, nie zu Hause sein wirst und deshalb bei Zeiten an den Heimweg denken sollst — so mein ich das. Schüre dein Bündel, mache dich eilennd auf, steig hinauf in die Stadt deiner Väter, etabliere dich als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, beirate Krimhild, mache deine Eltern zu Großeltern, behandle ein Krankenbett nach dem andern und halte eine Sprechstunde nach der andern, so wirst du zeigen, was du wert bist und was deine Methode wert ist — aber hier oben, den Halbgott spielen vor ein paar Dukend schiefgewickelter Kreaturen, die wer weiß bei welcher Gelegenheit dem Teufel vom Karren gefallen sind, das taugt nicht, Brüderlein; das mußt du dir möglichst schleunigst abgewöhnen. Wenn nicht, so wird eines Tages an sämtlichen Kitzsäulen im Städtchen unten mit Flammenschrift zu lesen sein: Melchior, lehre zurück zu deinem tiefbetrübteten Bruder Rudolf. Alles vergeben und vergessen.“

Melchior machte aus seinem Umhang keinen Sehl:

„Das also? Gut gemeint, gut gemeint, muß ich sagen. Aber mir so mit der Uhr in der Hand mit dem Umsteifer eines Bahnhofsportiers zuzurufen: Einsteigen, höchste Zeit! Kann ich denn hier zum Zeug heraus?“

Sie tritten sich noch eine Weile herum, gelangten zu keinem Einvernehmen und gingen ärgerlich auseinander.

Von da ab beschränkte Melchior seinen Umgang auf das Notwendige und brachte möglichst viele Zeit mit Krimhild auf Spaziergängen und kleinen Ausflügen zu.

Einst traten sie an ein Gestrüpp heran. Melchior bückte sich spähen, nicht befriedigt und machte nun Krimhild in der Tat aufmerksam auf die merkwürdigen Verwachungen je zweier querschnittiger Blattfläche um ihren mittleren Stengel herum. So bildete sich ein Behälter für die Regentropfen, Wasserbecher, aus denen die Pflanze jederzeit ihren Durst dann stillt.

„Das ist aber schön und unreinlich“, bemerkte Krimhild, die sich nicht darüber hinbeugte und genauen Augenschein nahm, „was da alles drin herumflimmert?“

„Nicht von ungefähr; vom Standpunkt der Pflanze aus ist es sogar eine ganz appetitliche Fleischbrühe. Einige Würden und Ameisen sind am Rande ausgerückt und in dem Tümpelchen ertrunken und machen die Wasserluppe schmacht.“

Wohl über eine Stunde lang war zwischen ihnen von diesen seltsamen Dingen die Rede, von der Fleischkost der Pflanzen, von ihren feinen, winzigen Saugrüben und Fangarmen, von der ganzen unerbittlichen trefflicheren Zweckmäßigkeit, die diese summe, gefestete Welt durchwaltet. Krimhild hatte sich einige Stiele gebrochen und sich die flachlichten dicken Karbentypen mit den blauen Stäbchen in den Gürtel gesteckt. Der nahe Abend machte sich mit erfrischenden Lüften geltend, die Wasserseibe des Höhenzuges war erklommen, der Weg führte talwärts und heimzu.

Melchior warf erst verstockte und dann federe Blicke auf seine neben ihm dahinschreitende Braut und ließ sie wohl auch vor ihm hergehen, so daß sie schließlich ganz besangen fragte:

„Was soll das? Warum siehst du mich so an?“

„Krimhild“, sagte er und setzte sie im Weitergehen bei den Fingerspitzen, „in uns beide ist ein neuer Rhythmus gefahren, spürst du das? Uns steht etwas bevor, wir schreiben auf einen Gipfel zu — da ist es dann höher, als überall, wo wir schon waren. Neue, einstweilen kaum berührte Dinge müssen erst erfahren und ausgestoßt hinter uns liegen, damit wieder unser Blut auf jene tolle Weise in Wallung gerate — und dann brauchst du mir die Tapetentüre nicht vor der Nase zuzuschlagen, wie damals abends nach unserer Gipskühnerei seligen Angedenkens. Fürchte dich nicht vor der Lüge der rückfälligen Erinnerung! Zwischen uns hat es ganz frisch angefangen; wir sind dabei, als wären wir zwei Fremde, von einer völlig anderen Erde her Bekanntschaft zu schließen.“

Das waren wieder von jenen Worten einer ihre Begriffe übersteigenden und desto geliebteren Weisheit, wie sie Krimhild von Melchior's Lippen gleich süßen Küssen trank. Verstanden hatte sie seinen Gedanken höchstens zur Hälfte, aber die verjüngende Wirkung strömte voll und ungeschwächt durch ihren ganzen Leib. Verschämt, ohne nach ihm hinzugucken, fürbaß die Blicke den Schritten vorausschickend, warf sie ihm hin:

„Findest du, ich sei schöner geworden?“

„Das finde ich nicht, das bist du, positiv und objektiv und außer allem Zweifel schöner!“

„Seit wann?“

„Und warum und wieso? Seit du im Geistigen lebst und das Geistige bei dir sich den Ausdruck schafft im körperlich Sinnemäßigen, weil es dir an jedem Organ gebricht für ein fälschliches Blauschwarzgebaren. Deine Stimme, deren voller Klang früher leicht von einem scharfen Faßen durchzogen wurde, verliert jetzt auch in der Erregung nimmer den schmieglamen Schmelz. Die weiße, sogar südländisch ins Bläuliche schimmernde Gesichtsfarbe blühte auf einmal ihre interessante

Ausnahmeseigenschaft, diese schwermütig kränklische Bläße ein und ist nur noch erbenhaft fein acedert und von schimmernder Glätte. Die kohlschwarze Glut dieses Blickes hat sich zu lünger Sanftmut, zu einer unwiderstehlich stumm stehenden Güte gemildert, wie sie aus dem Auge der Gazelle ins entgegenschimmert, um dessen willen mir der ganze übrige zoologische Garten gestohlen werden kann. Dein taustantenbraunes Haar quillt hervor, welliger hinter die durchsichtigen Schläfen zurück; die schmalen Lippen schimmern röter, die Reihe der Zähne blendender. Und zu diesem deinem herrlichen Frauenhaupte baut sich als zu seiner Krönung dein schlanker, niemals gänzlich stille zu stehender, immer in irgend einer geheimen Bewegung erzitternder Mädchenleib hinan, bei allem Ebenmaß noch knospenhaft, die volle Entfaltung zur Reife erst noch verheißend. Deine Gestalt hatte früher etwas edig Unausgeglichenes, auch etwas abweisend Unnahbares an sich gehabt. Jetzt bewegst du dich in runden, eingepakten Gebärden. Deine ausgestreckte Hand ist eine Hilfsreichung, dem ausschreitender Fuß ein Einigenkommen. Ich, dein Bräutigam, nehm' es keinem übel, der dich sieht und glaubt, du siehest auf der Welt, um ihm Freude zu machen.“

Dadurch, daß sie immer zuginen, während er diesen romanhaften Liebesfatalog vor sich her sagte, nahm sich die fortlaufende Reife seiner Beteuerungen im einfrömigen Schrittempo noch unwahrheitsfälliger und verdrächtiger aus, so daß Krimhild die Gebud verlor, mit einem kurzen Luftschöpfen stehen blieb und, aber sehr sanft und herzlich, fragte, indem sie ihm voll in die Augen sah:

„Nun sei gut, Melchior, und sag' mir: treibst du nur deinen Spott mit mir oder ist es auch ein ganz klein wenig dein Ernst?“

Er war auch stehen geblieben, und hingerissen von ihrem Anblick, der ihm sagte, „du hast sie so schön zum Blühen gebracht und dir soll sie reifen“, warf er erst einen geizig spähen Blick rings in die Runde und als er sah, daß auf der Begleitree, so weit sie sichtbar war, niemand kam und ging, vielmehr die kleine Lichtung überall vom dunkeln und schweigenden Wald umschlossen war, und auch ein nahes Steinlopfershäuschen leer stand, unarmte er sie mitten auf der Straße; die Kiste, die sie ihn willig rauben ließ, ermunterten ihn, und vor Übermut preßte er sie fählig mit ganzer Kraft an sich, ohne zu beachten, daß ihre eine Hand gerade gegen den Dinstelstrauß in ihrem Gürtel zu liegen kam. So drangen ihr über seiner Gewalt mehrere spitze Stachelborne in der Gegend des Pulses durch die zarte Haut. Schnell überbot sie den heftigen Schmerz mit einem lachenden Aufschrei und hielt Melchior rasch die wunde, alsbald durch quellende Blutstropfen bezeichnete Stelle an den Mund. Er beleckte die Spuren und heftete gleich hinterher einen heißen, nicht erdenwollenden Kuß darauf.

Nun waren sie aber trotz alledem beobachtet gewesen. Über der Wand des Steinbruchs hinter ihnen, aus dem ihn überfüllenden Tannenwalde erscholl es von einem unsichtbaren Zuschauer:

„Guten Abend und wohl betomm'n.“

Krimhild erkannte die Stimme und erlebte. Melchior erkannte sie nicht und nahm es für den Scherz eines unbeteiligten und nur zufällig anwesenden Zeugen und führte auch Krimhilds auffallend gehörte Laune nur auf den Schrecken des durch seine Unvorsichtigkeit ihr bereiteten körperlichen Schmerzes zurück. Von ungefähr kam nun auch sein Bruder Rudolf des Weges, der aber jener Kußer nicht gewesen sein konnte, denn er hatte sich von der ganz entgegengesetzten Seite. Dennoch sah es nach seinem Winken und den auf die Entfernung schon lebhaften Gebärden aus, als sei er auf der Suche nach den beiden und nun froh, ihrer ansichtig geworden zu sein.

„Wo steht ihr nur den ganzen Nachmittag“, rief er bereits auf eine Distanz von zehn Schritten, „ein andermal hab' ich auf dem Posten zu sein, merkt euch das, wenn man kommt und euch Rückwärts ins Netz legt.“

Er erzählte hastig, was auf dem „Gesundgarten“ vorgefallen war. So um die Zeit, da er männlichlich sich mit Zug vom Somnus domesticus, genannt Mittagschlaf, erhoben habe, sei Junger Lette Hartmann und auch Schwengel und Frau feierlich von Gast zu Gast gegangen und hätten mitgeteilt, ein fremder Gesundheitskünstler habe sich bereit erklärt, auf der Durchreise einen kurzen Vortrag über zweckmäßiges Freihandturnen mit Vorführung aller Beispiele zu halten:

„Jedermann begab sich also in die Turnstube, wo alsbald hinter einem Vetschirm ein prächtig gebauter Mann in — abzüglich einer Badehoje — völlig adamitischem Kostüm hervortrat und mit viel Beredsamkeit die tägliche methodische kombinierte gymnastische Luftübung als die Grundlage alles körperlichen Wohlbefindens hinstellte. Er war selbst das beste Beispiel vom Erfolge seiner Theorie; denn er entfaltete die einzelnen Gliedmaßen und Bestandteile seines Körpers, besonders aber einen herrlich ausgebildeten Brustkasten, in der reichen Schaustellung sich ablesender Bewegungen, und schließlich, als er auf den Begriff des Rhythmus als der Vollendung alles Ebenmaßes von Humor, selber ans Klavier und spielte so virtuos, besonders mit so präzisen Akzenten im Takte einer Walzer um den andern, daß einem der Anzucht förmlich in die Beine fuhr. Dann vollendete er seine Konferenz durch die einbringliche Empfehlung einiger wichtiger elementarer Freiübungen, die er einlässlich und unter vorkommender Beantwortung ihm einmorsener Fragen vormachte und verschwand, offenbar durch eine Tapetentüre, eben so vermutet als er vor uns trat. Wer er war, sagte er nicht und es wäre ja auch gleichgültig gewesen. Das Auffallende war hingegen die Geheimräumerei, mit der die Schwengelschen, selbst ohne darum gefragt zu sein, nach rechts und links unter Beteuerungen baten, man möge ihnen die Nennung des Namens erlassen. Der Alte vor allem ist wieder halbwegs hinüber: das sei die einzig richtige Ergänzung zu seinem System — von morgen an müsse sie offiziell im Kurplan eingeführt sein. Wo nur der Zwinger bleibe und Krimhild; das sei nun schon zu arg, bei einem solchen Anlasse zu fehlen. Überhaupt gedachte er jetzt andere Seiten aufzugeben.“

Krimhild hatte dem Berichte atemlos zugehört und sagte mit einer künstlichen, erzwingenen Gleichgültigkeit, sie gehe eben schon vor; aber

an der Haft, mit der sie entleerte, erkannte Melchior ihre Unruhe deutlich. Als er selber in Begleitung seines Bruders zurückkam, sah er schon von weitem einige Kurgäste in der Umzäumung des Sonnenbades Gymnastik treiben und wurde auch alsbald umringt und bestürmt. Er hielt sich die Anspannungen unauffällig vom Leibe, vermied es insbesondere, Schwengel zur Rechenhaft zu ziehen; alles, was er unternahm, bestand darin, daß er Jungfer Lisette beiseite zog. Sie war sehr verzogen und wollte nicht mit der Sprache herausrücken; er verstand es aber, sie zu beruhigen und zum Reden zu bringen.

„Ja“, sagte sie endlich, indem sie ihre feuchten Augen zu einem festen und ehrlichen Blick erhob, „es ist mein Neffe Albert gewesen.“  
„Sie haben mit ihm im Komplott gestanden, er hat sich in der Nähe herumgetrieben und unsere Abwesenheit ausgenutzt.“

Sie leugnete es nicht: „Denken Sie von mir, was Sie wollen, Herr Doktor, ich konnte es dem Jungen nicht ausreden. Er dauert mich so namenlos. Ich wußte, es war ein Unrecht gegen Sie — und doch mußte ich ihm seinen Willen tun.“

„Das mit der Zimmergymnastik ist natürlich Vorwand. Er will sich mit Glimpf an Primhid heranziehen, was?“

„Er will und kann nicht von ihr lassen — das ist ja das Unglück. Aber denken Sie nicht niedrig von ihm, Albert hat seinen Stolz. Tante, sagte er zu mir, als ich im Keller unten mit ihm Kaffee trank, ich rühre keinen Finger. Ich weiß genau, ich bekomme sie wieder. Du sollst sehen, sie wird doch noch mein. Laß nur alles seinen normalen Lauf nehmen.“

Bis jetzt war es Zwingler leicht gefallen, seine Ruhe zu wahren. Aber dieser Beschuldigung ihm über's Maß; nur gewaltsam vermochte er seine Fassung zu bewahren. Er verzog die Mundwinkel zu einem lauren Lächeln und suchte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

### Auf der Gäulerliste.

Von Philipp Kühner.

Der alte Bezirksdirektor des Eisenacher Oberlandes — er ist lange tot, bei den Rhöndobwohnern aber noch in guter Erinnerung — war eines Sommertages nach vielen, amtlischen Gängen, die er zu Fuß zurückgelegt hatte, spät nachmittags in einer kleinen Ortschaft, nicht weit von Kaltennordheim, eingelehrt. Er war müd geworden, durstig und schlaff. Deshalb ließ er sich zuerst im Wirtshaus nieder und begrüßte die Wirtin, die allein im Hause war, in althergebrachter vertraulicher Art.

Selbstredend fragte diese bald nach den Wünschen des Herrn Bezirksdirektors, den sie dabei freilich sonderlich-mißtrauisch, fast ärgerlich von der Seite ansah.

„Gi Kathrin“, meinte der Bezirksdirektor, „bring mir halt zuerst mal einen ordentlichen Schnaps.“

Der alte Herr ließ sich dabei an einem Tische nieder, und beobachtete nochmals still für sich, wie es doch wohl das Beste für Herz und Wagen sein würde, wenn er zuerst, nach seinen tüchtigen Märchen im Sonnenschein, einen Schnaps zu sich nähme. Und laut wiederholte er, da die Wirtin noch regungslos vor ihm stand:

„Jawohl, Kathrin, bring mir zuerst einen Schnaps.“

Kathrin, die gar nicht gehört zu haben schien, zapfte eine Welle verlegen an ihren Schützrändern herum, erklärte aber dann plöblich resolut:

„Nein, Ihnen bring ich keinen Schnaps!“

„Aber, Kathrin, was fällt Dir nur ein. Ich bitt' mir's aus, mach, daß Du fortkommst und hol' mir schnell einen Schnaps.“

Kathrin wurde es sonderbar zu Mute. Was sollte sie nur anfangen? Sie schwankte eine Weile. Dann aber wiederholte sie mit noch größerer Festigkeit als vorhin:

„Nein, Herr Bezirksdirektor, Sie kriegen von mir keinen Schnaps.“

Der alte Bezirksdirektor schaute merkwürdig erstaunt auf. Die Geschichte kam ihm ebenso unfassbar, wie drollig vor. Er fuhr die Alte voll Humor an:

„Ja, Kathrin, Du bist ja heut rein des Teufels, was fällt denn Dir ein?“

Kathrin meinte, aber dennoch bestimmt antwortete Kathrin:

„Und wenn Sie mir's noch öfter befehlen, ich kann Ihnen doch keinen Schnaps geben.“

„Ja“, meinte der alte Herr, „haben denn Deine Gäste Dir all Deinen Schnaps weggetrunken? Oder was steckt denn dahinter?“

„Dahinter steckt“, erklärte nun Kathrin gewichtig, „daß mir's Richard, mein Mann, streng verboten hat, denen, die auf der Liste, die uns die Bezirksdirektion geschickt hat, auch nur den kleinsten Schnaps zu geben.“

„Freilich, freilich“, warf der alte Herr ein.

„Ja, und weiter hat Richard gesagt, daß Du mir ja keine Ausnahme machst, unter keinen Umständen, kann sein, wer will. Er wolle nicht seine Konzeption verlieren und andere Ungelegenheiten haben. Er war schon weg. Da ist er wiedergekommen, hat mit mir den Kauf gebrocht und nochmals gesagt, es wird aber auch gar keine Ausnahme gemacht. Verstanden, sagte er noch, unter keinen Umständen.“

„Na, Kathrin, was folgt denn nun daraus“, meinte heiter gestimmt der alte Herr.

„Drum eben“, antwortete Kathrin, „kann ich Ihnen keinen Schnaps geben.“

„Das verstehe ich nicht“, antwortete trocken der Bezirksdirektor.

„So“, fuhr nun Kathrin lebhaft auf, „da sehen Sie sich die Liste nur an. Dort hängt sie an der Tür. Und wer steht als letzter mit drauf: der Großherzogliche Bezirksdirektor!“

Helles, lautes, freudiges Lachen erfüllte die Wirtstube. Der alte Bezirksdirektor fand fröhlich auf und sagte:

„Kathrin, Kathrin, das hast Du herrlich erfakt. Das ist ein Spaß, den werd' ich meinen Lebtag nicht vergessen.“

### Der richtige und der verfehlte Beruf.

Von Martin Feuchtwanger.

(Nachdruck verboten.)

Der Wagenführer der Elektrischen wendet sich mit lachendem Gesicht einer alten Frau zu, die mühsam hochklettern will. „Na, Mutter, noch eine Spazierfahrt? Nur immer hoch! Immer an die frische Luft, so lange wir jung sind.“ Er faßt sie unter die Arme und hebt sie in den Wagen. Dann wendet er sich an einen mürrischen Herrn, der auf der Plattform steht: „Ach herrsch, die alten Weiber, wenn sie so daherspumpeln, leid können sie einem tun. Können nicht mehr gehen, nicht stehen und möchten doch so gerne alles mitmachen.“ Sein Gesicht lächelt in gutmütiger Anteilnahme, aber der mürrische Herr gibt keine Antwort. Nun wendet sich der Wagenführer an einen kleinen Jungen, der krampfhaft einige Geldscheine in der Hand hält: „Na, kleiner Kronprinz, Einkäufe machen? Verliere nur das Geld nicht, sonst wird Mutter böse.“  
„Ja“, wendet er sich ab; denn seine Aufmerksamkeit erheischt ein wichtiges Ereignis: Auf der Straße steht ein Fuhrwerk und der Fuhrmann haut wild auf die beiden Gäule ein. Der Wagenführer tritt fünf, zehnmal in großer Erregung auf seine Glocke und schreut mit rotem Gesicht zu dem Fuhrknecht hinunter: „Du Röhling, du! Inames Subjekt! Na, so eine Unverschämtheit! So ein Kerl ist dumm wie Stroh und ungeschickt obendrein. Ihm sollte man die Peitsche um die Ohren schlagen.“ Seine Elektrische fährt weiter und er berätet den auf der Plattform Stehenden ausführlich, wie man Pferde zu behandeln habe und wie töricht mancher Kutscher mit den Pferden umgehe. . . . Später unterhält er sich mit einem Arbeiter über Politik, dann scherzt er mit einer jungen Bäuerin; von einem Studenten will er einiges über die Kosten des Studiums wissen und im Anschluß erteilt er ihm Ratsschläge in betreff des Mittagstisches.

Was hat der Wagenführer für ein schönes Leben! Den ganzen Tag ist er vergnügt. Wenn alle seine Fahrgäste mürrisch sind, er bleibt heiter. Er spricht, erteilt Ratsschläge, fragt. . . . Wie gut, daß ihn sein Vater nicht Bureaufschreiber hat werden lassen oder Waldarbeiter oder Transportarbeiter! Was hätte der Mann zu leiden gehabt, wenn er seine Gesprächigkeit nicht hätte ausnützen können, wenn sich sein gutes Herz nicht hätte austoben können. . . .

\*

Bei einem Mechaniker arbeitet ein Gehilfe, dem der Meister eine eigene Werkstatt eingeräumt hat. Da sitzt nun der Gehilfe den ganzen Tag und schleift und nietet und feilt und biegt und lötet. Winzig kleine Näbchen, feine Stäbchen, zarteste Spiralen bearbeitet er. Unermüdllich schafft er und ruht nicht früher, als bis ihm das begonnene Werk gelungen ist. Häufig nimmt er am Abend noch einige Arbeiten mit nach Hause; wenn er abends nicht in seinen Büchern studiert, dann bastelt er. . . . Der Meister weiß, daß sein Geselle ein Fasel ist. Nur eines kann der geschickte Mensch nicht vertragen: Er will nicht gestört werden, und wenn der Meister die Werkstatt wirklich einmal betreten muß, dann geht er auf Lebensstücken und spricht kein Wort. . . . Wenn der Vater nun auf den Einfall gekommen wäre, den Jungen Schaffner oder Schalterbeamter werden zu lassen?

\*

Seht euch den Wagenführer an, der mit müden Augen vor sich hinblinzt, der euch eure Fragen kaum beantwortet, der in dicke Pelze gehüllt ist und doch friert und der, wenn er den Mund aufmacht, auf den ganzen Betrieb der Elektrischen schimpft. Er ist ein unglücklicher Mensch. Wer weiß, ob er nicht ein tüchtiger, zufriedener Mensch geworden wäre, hätte man ihn in ein Bureau gestellt, in eine Bibliothek, hätte man ihn Schuster oder Schneider werden lassen!

Seht euch den Schuhmachergehilfen an, der mit wütenden Schlägen auf seine Sohlen klopf, der müde und matt wird in der Einseitigkeit und der nur dann auflebt, wenn er Menschen sieht, wenn er seinen Mund aufstun darf! Warum ist er nicht Postbote geworden oder Freiseur oder landwirtschaftlicher Arbeiter vielleischt?

\*

Der Reisende, der in uner müdlichem Redeschwall seinen Sammet, seine Seide, seine Stoffe anpreist, der ein halbes Notizbuch voll Aufträge jeden Tag nach Hause bringt —, was wäre aus ihm geworden, wenn sein Vater sich darauf verweist hätte, aus ihm einen Mathematiker, einen Chemiker, einen Gelehrten zu machen?! Was wäre aus dem Professor geworden, dessen Forschungen weltbewegend sind, wenn ihn sein Vater nicht ins Gymnasium, sondern in eine kaufmännische Lehre geschickt hätte?!

\*

Seht euch nicht nur die Männer an, auch die Frauen sind für einen Beruf geboren. Die eine ist dazu berufen, eine liebevolle Hausfrau und eine gute Mutter zu sein. Manche läuft in kurzen Röckchen und in seidenen Strümpfen herum und stürzt und amüsiert sich und die ersten Lachen über sie. Vielleicht wäre sie ein brauchbarer Mensch geworden, wenn sie an einen gesunden, tüchtigen Mann geraten wäre. Manche, die uns heute als schwachhaftes, unordentliches Weib entgegentritt, wäre eine geistig rege und das Haus geschmackvoll vermalende Gattin geworden, hätte der Mann sie dazu angehalten. Manche wäre eine prachtvolle Kindererzieherin geworden, die sich nun im Bureau abräutert, manche hätte es nicht nötig, als Ballettense jungen Leuten ein Schauphölzchen abzugeben, hätte die Mutter sie nicht zu krankhaftem Ehrgeiz erzogen.

Nur von wenigen kann man behaupten, daß sie in jedem Beruf etwas geleistet hätten. Immerhin gibt es einige besondere, die als Schauspieler, Gelehrte, Kaufleute ihren Mann gestellt hätten. Von manchen aber kann man behaupten, sie hätten keinem Beruf zur Ehre gereicht.



# Gemeinnütziger Teil

## Haus- und Landwirtschaft

### Wöchentliches Küchenzettel.

- Sonntag: Spargelsuppe, Rindsrouladen mit Salzkartoffeln und Staudensalat.
- Montag: Griessuppe, Spinat mit Speck-Gierfischen und Kartoffeln.
- Dienstag: Maggissuppe, Fischkotelett mit Kartoffelsalat.
- Mittwoch: Gebäcker Reis mit Spargelgemüse.
- Donnerstag: Erbsensuppe, Wickelfisch mit Backobst.
- Freitag: Saure Fleck mit Kartoffelstücken.
- Sonabend: Weiße Bohnen mit Blutwurst.

### Konserverung der ersten Früchte auf Vorrat ohne Zucker.

Die vorjährigen Bestände der verschiedenen Konservern gehen zu Ende. Die sauber gereinigten Gläser stehen in langen Reihen zur Aufnahme neuer Vorräte bereit. Die praktische Hausfrau wird nun vor allem dem stets so reichlich angebotenen Abbarber große Mengen einflohen, da dieser sich sowohl zum Strecken jeder Art Marmelade und Fruchtmasse, wie auch zum Belag von Obsttuchen und Torten im Winter vorzüglich eignet. Sie wird am besten den rostenglichen Abbarber für Kompott und Kuchenbelag, den grünstenglichen zur Milchmarmelade verwenden. Beide Arten werden nun fingerstielband zerschnitten, sauber gewaschen, möglichst dicht in gleichgroße Gläser von Weid gefüllt, diese bis zum Rande mit kaltem Wasser übergossen, mit den wieder erhältlichen roten Summirungen von Weid verschlossen und dann die Gläser nach jeder in einfacher Vorbereitung 20 Minuten bei 90 Grad Celsius sterilisiert und mit dem Datum des Eintochtages versehen, verwahrt. In gleicher Weise werden auch Kirichen, ohne Zuckerzusatz, ganz vorzüglich. Nur braucht bei ihnen gar kein Wasser aufgegoßen, die allerdings tabellosen Früchte nur fest in die Gläser gefüllt und 20 Minuten bei 90 Grad Celsius sterilisiert zu werden. Der Saft bildet sich nach und nach von selbst und beim Öffnen ist nur in seltenen Fällen etwas Zucker notwendig. Jede Hausfrau, die alle auf diese Art eingeflochten ersten Früchte, die uns die Natur bietet, einmal mit jenen anderen verglichen hat, die mit Zucker auf irgend eine andere Weise konserveriert wurden, wird sicher immer wieder zu diesem einfachen Frischhaltungsverfahren zurückkehren und auch die Ausgabe für neue Gläser nicht scheuen, um für die kommenden obftarmen Monate Konserver zu beliebigen Bereicherung des täglichen Mittagstisches zu beschaffen.

### Praktische Winke.

Getragene Filzhüte werden mit einem in Petroleum getränkten Lappen tüchtig abgerieben, oder man mischt fünf Eßlöffel Salmiakgeist mit ebensoviele starkem Weingeist und fügt 1 1/2 Köstl Kochsalz bei. Mit der aufgelösten Mischung werden die durch Schweiß, Fett und Staub entstandenen Stellen mit einem Lappchen abgerieben, bis der Hut sauber ist. Er wird mit einem Leinentuch nachgerieben. Gashylinder plazen oft sehr leicht. Um das zu verhüten, lege man ihn in kaltes Wasser und lasse ihn aus. Auch empfiehlt sich das Anbringen einer Haarnadel. — Mit dem plazenden Zylinder geht auch meist der Strumpf mit entzwei. Durch das genannte Verfahren sparen wir also viel Geld und teure Rohstoffe. Salmiak als Seifenparmittel. Nimm auf den Eimer Wasser einen Eßlöffel Salmiak. In diesem Wasser soll die Wäsche wenigstens 12 Stunden vorweichen. Rasse Bürsten müssen stets mit den Borsten nach unten gelagert werden, sonst rostet der Befestigungsdraht und das Holz wird mit der Zeit durch das eindringende Wasser mürbe. Taschentücher sollen bei starkem Schnupfen nicht verwendet werden, da sich beim Gebrauch der Taschentücher das Leiden durch Übertragung immer wieder überträgt. Man soll Seidenpapier verwenden, das verbrannt oder in die Düngrube (Abort) geworfen wird. Messer und Gabeln mit Holzgriffen sollen niemals in heißes Wasser gelegt werden, da sich dadurch der Keim löst, mit dem die Griffe befestigt sind. Schwarze Holzgriffe werden außerdem unansehnlich. Metalle aller Art reinigt man gut durch kräftiges Abreiben mit Zeitungspapier.

### Kleid und Heim.

Die soeben erschienene Nummer von „Kleid und Heim“ ist ganz auf den Sommer, auf leichte lustige Sommerbekleidung gerichtet. Spitzen, Stickerei, Batist, leichte Seiden bilden zumeist das Material zu entzückenden Modellen von Wams-, Mittel- und Halbkleidern, lanatalligen Wundenkleidern, Wams-, Westen- oder Zumperblusen. Dazuwischen werden verschiedenartige Schneiderjaden, Schneiderkleider, Sommermäntel, auch lustige Unterkleidung vorgeführt und zu all den schönen Dingen sind zum bequemen Selbstschneidern die bestbekannteste Favorit-Schnittmuster erhältlich. Je eine Seite ist der Garnitur der jetzt so beliebten Tragenbluse, neuartigen gehäkelten Blumen, gehäkelten Taschen zu Dirndlkleidern, sowie schönen lustigewerblichen Arbeiten gewidmet. Das diesmal besonders reichhaltige Heft ist vom Kleid und Heim-Verlag, Dresden N. zu beziehen.

### Der Schutz vor Mottenfraß.

Ein immer bewährtes Einmottungsverfahren ist das folgende: An einem recht sonnigen Tage wird die gesamte Winterkleidung im Freien

ausgehängt und ausgebreitet, Mottenkiste, dauerhafte Papkartons, Kommode oder Schrank währenddessen gereinigt und fugendicht mit Papierstreifen ausgeklebt und mit reichlich Schwefeläther in alter Bleichlauge angebrannt, ausgeräuchert. Dann mit großen Papierbogen oder altem Gardinenstoff ausgelegt und die staubfrei gereinigten und sorgsam gebürsteten Kleidungs- und Pelzstücke möglichst faltenlos und ohne viel Brüche darin recht glatt untergebracht. Leinenlappen mit reinem Terpentin getränkt oder irgend einem anderen Mottenmittel so reichlich darin verteilt, und dann — das ist das wichtigste bei der ganzen Verwahrung — sorgsam ringsum der ganze Behälter mit mehrfachen Papierbogen überspannt und verklebt, ehe der Deckel geschlossen wird. Zur Aufbewahrung in Schränken fertigt man am besten große geflechte Papierfäcke an, die über das auf Bügeln aufgehängte Kleidungsstück gestreift und über diesem eng und zuverlässig dicht zugebunden werden. Nur diese enge Umhüllung und das Verhüten des Verflüchtigen der scharf riechenden Abwehr- und Schutzmittel gegen die gefräßigen Motten bietet die gewünschte Gewähr gegen die so gefürchteten Zerföhrungen der heute so wertvollen Kleidungsstücke.

### Das Alter der Zuchtkaninchen.

Ein Fehler, den Kaninchenzüchter nicht selten begehen, ist der, daß Känninnen zu lange zur Zucht benutzt werden. Gar leicht ist mancher geneigt, ein gutes Zuchttier so lange als möglich auszunutzen, und so geschieht es nicht selten, daß 5-6 Jahre alte Känninnen doch wieder zugelassen werden. Das ist aber völlig falsch und rächt sich in der Nachzucht bitter. Die Nachzucht von solchen alten Känninnen wird stets schwächlich ausfallen, allen möglichen Krankheiten leicht ausgelegt sein, und sich nur langsam entwickeln. Dazu werden auch solcher Nachkommenschaft niemals gute Zuchttiere entwichen. An Stelle einer Verbesserung des Stammes erfährt man das Gegenteil. Drei, höchstens vier Jahre, älter dürfen Zuchtkaninchen nicht sein, wenn anders man seine ganze Zucht nicht gefährden will.

### Blut als Geflügelfutter.

Wo man Gelegenheit hat, sich Blut verschaffen zu können, sollte kein Geflügelzüchter es unterlassen, dieses nahrhafte Futtermittel seiner Zucht nutzbar zu machen. Blut ist äußerst reich an Eiweiß und deswegen in hohem Grade dem legenden Geflügel dienlich als auch der Entwicklung des jungen Nachwuchses. Wo es sich um geringe Mengen handelt, kann es ohne weiteres mit gestampften Kartoffeln und Kleie vermischt, gereicht werden. Blutkuchen, d. i. Getreidekrot und Blut zu einem Teig verarbeitet und im Ofen gebacken, hält sich lange Zeit, trodrene Aufbewahrung vorausgesetzt, und kann dann zerkrümelt als Hartfutter Verwendung finden. Stehen größere Mengen Blut zur Verfügung, ist es ratsam, auf 10 Liter 1 Gramm Formalin zuzusetzen; dadurch hält es sich besser.

### Saatenstandsbericht.

Die Aussichten für eine befriedigende Ernte sind auch ferner im allgemeinen recht günstige, nur wird an vielen Orten ein ausgiebiger Regen sehr erzieht. Die Beurteilung der Winterlaaten und Futterpflanzen ist günstiger als im Vorjahre, nur Raps und gewöhnliche Weizen stehen etwas nach. Weizen, Seelz und Kleie haben sich gegen den Stand im Vormonat verbessert, Gerste und Raps allerdings verschlechtert, während die übrigen Früchte ihren Stand behaupten.

Der Stand der Hackfrüchte ist ebenfalls durchaus befriedigend. Die Berichte über Zuderrüben, welche in bedeutend größerem Umfange wieder angebaut werden, sind ebenfalls recht zufriedenstellend. Das Verhaden und Verzichen ist fast überall beendet. Weitere Durchsuchungen werden aber überall gewünscht.

### Verunkrautung der Kartoffelfelder.

Hackfruchtbau vermindert das Unkraut, heißt es. Wie es damit aber zuweilen in der Praxis bestellt ist, strast das Wort oftmals Lügen. Und doch ist es eine Arbeit, zu der ganz gut Kinder benutzt werden können. Während der Getreideernte ist allerdings oft wenig Zeit, so daß es einmal vergessen werden kann. Vorher ist es aber unentzuldbar. Gleich von Anfang an muß der Kampf mit aller Energie aufgenommen und durchgeführt werden. Wenn man sich damit tröbtet, daß ja das hiechen Unkraut den Kartoffeln wenig Nahrung fortnimmt, so erkennt man schon den Nutzen der Hackfrucht nach dieser Richtung hin nicht an. Die Vermehrung der Unkräuter soll eingeschränkt werden, d. h. die Unkrautblüte darf nicht zur Reife gelangen und ausfallen. Die Pflanzfähigkeit und Keimdauer aller Unkräuter ist eine außerordentlich starke, so daß also die Verunkrautung durch die ungestörte Vegetation von Jahr zu Jahr zunimmt. Die Entfernung der Unkräuter womöglich erst bei der Kartoffelernte kommt aus diesem Grunde vielfach zu spät. Darum beizetten aufgepaßt und die Hände geregt.

## Lustige Ecke

Endlich. Herr Strong hatte eine große Abneigung gegen das Photographieren seiner Person. Eines Tages ließ er sich doch dazu überreden. Als er mit seiner Frau das Bild betrachtete, rief diese entsetzt aus: „Aber George, da fehlt ja ein Knopf an deinem Rock.“ — „Gott sei Dank“, entgegnete er, „daß du es endlich gemerkt hast!“



# Merseburger Correspondenz

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme bei Sonn- und Feiertagen. Preis pro Quartal 3 Mark, halbjährlich 5 Mark, jährlich 9 Mark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Verlagsstellen. Geschäftsanschrift: Kleine Dittlerstr. 3.

## Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: für den achtspaltenigen Millimeter Raum 30 Pf., für den vier- bis sechsspaltigen 20 Pf., für den ein- bis dreispaltigen 15 Pf., für den halbspaltenigen 10 Pf. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Verlagsstellen. Geschäftsanschrift: Leipzig 33070. Herausg.: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

„Amtsblatt für den Kreis Merseburg“ und „Amtsblatt der Stadt Merseburg“, des „Merkwürdigen“ und des „Am häuslichen Herd“ und des „Merseburger“

Nr. 132

Donnerstag den 9. Juni 1921

47. Jahrg.

### Polenaufstand und deutsche Wirtschaft.

Wie das ganze ober-schlesische Problem von der Günterseite von vornherein unter ausschließlich politischen Gesichtspunkten beurteilt worden ist, während die wirtschaftlich-politische Beurteilung, die notwendig geworden wäre, zurückgedrängt wurde, ist auch der jetzt polnische Aufstand als ein rein politisches Ereignis betrachtet worden. Nur so kann man es erklären, wenn Herr Wieland immer wieder die Schuld an den Unruhen und Revolutionen, und wie aus seinen Worten hervorgeht, auf beschuldigte Revolutionen Deutschen zurückführt. Sogar: man hat ihm bewiesen, daß diese Revolutionen in Wirklichkeit nicht existieren, oder gegenüber Vereinigenheiten läßt sich nur einmal nicht kämpfen. Es wäre deshalb erwidern, ob nicht die Weidgerechtigkeit auf Grund der wirtschaftlichen Zustände beweisen wollte, wie wenig Interesse Deutschland an Unruhen in den ober-schlesischen Provinzen haben kann.

Seit dem Ausbruch des polnischen Aufstandes hat Deutschland aus Ober-schlesien keine Tonne Kohle erhalten, weil einmal die Gruben von streikenden Arbeitern stillgelegt, zum andern der Kohlenverkehr durch die Unzufriedenheit unmöglich gemacht ist. Auch nach Wiederanfang der Arbeit, die ein Aufbruch vorantreibt, seinen Getreide befehlt, ist noch keine Kohle nach Deutschland gekommen. Man muß sich die Zustände vor Augen halten, um zu verstehen, wie groß die Schädigung Deutschlands durch den Aufstand ist. Deutschland hat im Januar, Februar und März dieses Jahres je rund 1 1/2 Millionen Tonnen Steinkohle und 200 000 Tonnen Saß bekommen. Diese Kohlenmengen sind fast den 1. Mai nicht eingegangen, s. B. also: Deutschland hat einen Verbrauch von rund 2 1/2 Millionen Tonnen Brennstoffmaterial erlitten. Was das bedeutet, hat man erkennen, wenn man sich an die Verhandlungen erinnert, die feierlich in Spa über die Kohlenfrage stattfanden. Es war damals von Seiten der deutschen Kohlenproduzenten den Ententevertretern dargelegt, wie dringend Deutschland jede Tonne Kohle nicht habe, um seine Industrie aufrecht zu erhalten. Trotz dieser Darlegungen hat sich die Regierung damals doch verhalten, 2 Millionen Tonnen Kohle den Alliierten monatlich an liefern und die Folgen dieser Verweigerung sind nicht abzuschätzen.

In zunehmendem Maße haben Industriebetriebe stillgelegt werden müssen, die die von Wirtschaftsmitteln angeordnete Umstellung vom Steinkohlebetrieb auf den Braunkohlebetrieb nicht vornehmen konnten. Die Betrieben an Frankreich und Belgien haben sich nur unter großer Einschränkung der besten Brennstoffverfügung durchführen lassen können, Beschränkungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht, denn während an die Ententestaaten die hochwertigen Aufträge abgeben werden mußten, mußte sich Deutschland auf den Gebrauch der minderwertigen ober-schlesischen Kohle einstellen. Damals war von den Ententebeschwerden anerkannt worden, daß die von der Interalliierten Kommission in Eppeln angeordnete Erhöhung der ober-schlesischen Kohlenlieferungen an Polen von 200 000 auf 450 000 Tonnen die deutsche Industrie lähmt, weil für einen großen Teil des notwendigen Brennstoffmateriales entfällt. Sehr ist die Lage aber seit einem Monat so, daß auch der Rest der uns aus Ober-schlesien zulehrenden Kohlenlieferungen nicht mehr eintrifft.

Angesichts der Beschränkungen, die die deutsche Industrie seit Spa erlitten hat, ist weiter zu überlegen, daß die ober-schlesische Kohlenförderung den vierten Teil der gesamten deutschen Kohlenförderung beträgt. Was das bedeutet, angesichts der Tatsache, daß ein weiteres Viertel aus dem Aufbruch bereits der Entente zufließt, Deutschland also nur auf die Hälfte seiner Kohlenförderung angewiesen ist, ja auch noch weniger, da 1/2 Millionen Tonnen an Polen abgegeben werden muß, kann man nicht ohne weiteres erwidern. Aber es handelt sich ja nicht allein um die Kohlen, wenn auch dieses ober-schlesische Produkt das wichtigste für uns ist. Ebenso wie die 2 Millionen Tonnen Brennstoff gehen ja uns seit einem Monat 63 Proz. unserer Zinseinzugung, 1/2 unserer Weizenzeugung verloren, die in Ober-schlesien hervorgebracht werden.

Angesichts dieser wirtschaftlichen Schädigung Deutschlands durch den Aufstand ist wirklich nicht mehr zu verstehen, wie Deutschland auch nur das allergeringste Interesse an seiner Entfaltung gehabt haben soll. Nach der Lage der Dinge, nach den Informationen, die Deutschland seit langem der Interalliierten Kommission hat zugehen lassen, war man in Berlin durchaus darüber unterrichtet, daß eine fertige politische Kompromissorganisation in Ober-schlesien existierte, und daß sie sich in Bewegung setzen würde, sobald die Deutschen in Ober-schlesien über den geringsten Anstoß gehen würden. Man war sich also klar darüber, daß eine Revolverregierung der Polen nicht mit einem deutschen Erfolg enden könnte, und daß mindestens die Gebiete, die Polen benachbart sind, in einem solchen Fall unter polnische Gewaltüberfall kommen müßten. Daß man aber in Berlin so naiv war, zu glauben, aus einem von polnischen Händen besetzten Gebiet würde Kohle nach Deutschland gelassen werden, wärde man wohl in den Ententezeilen kaum annehmen. Wenn also, besonders bei der französischen Regierung, überhaupt der Wille besteht, sich über den wahren Stand der Dinge zu unterrichten, so wird man bei der Lösung der wirtschaftlichen Vorgänge die Schuld an dem Zustand zweifelhaft scheitern können — eine Feststellung, die Deutschland nicht zu schmeien hat.

### Die Stunde der Befreiung für Oberschlesien.

Es hat den Anschein, als ob für das arme unglückliche Oberschlesien endlich die Stunde der Befreiung gekommen hätte. Die Verhandlungen in Spa über die Interalliierten Kommission in Eppeln scheinen zu dem Ergebnis geführt zu haben, daß sich die Hand der militärischen Aktionen der Engländer nicht länger widerlegen wird. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten werden sich nicht allein die Engländer an dem Befreiungsdienst beteiligen, sondern auch italienische und französische Truppen sollen an der Säuberung des Landes von den Händen der polnischen Besatzung teilnehmen. Zusammen haben die Engländer die militärische

### Blinderungskrieg der polnischen Banden.

Wreslau, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Die Banden der Insurgenten haben jetzt den Blinderungskrieg auf eigene Faust, und zwar in der Gegend von Lodz, begonnen. Die polnischen Banden haben die Hände keinen Mangel. Ihre Methoden ähneln jenen derjenigen, die 1918 in Ostpreußen angewandt wurden. Besonders bemerkenswert ist die häufige Raubentführung. In der Gegend von Lodz sind zahlreiche jüdische Kaufleute bestraft und mit dem Tode bestraft worden. Sie konnten sich jedoch durch ein empfindliches reich hohes Lösegeld freilassen.

### Eigenenaufer der Polen an die Engländer.

Paris, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Aus Sosenowice wird gemeldet, daß die Insurgenten jetzt einen Vorstoß an die englischen Truppen betreiben, in dem sie erklären, daß sie keine Waffenstillstände und keine Feinde Englands, Frankreichs und Italiens sind und daß sie nicht gegen die alliierten Regierungen kämpfen, daß sie jedoch um keinen Preis wieder unter das deutsche Joch kommen wollen und den Tod einer Selbsterlöschung vorziehen. Sie wünschen in Frieden zu arbeiten und in ihrem Lande zu bleiben. Sie wünschen vor allen Dingen, den englischen Soldaten bereitwillig zu machen, daß sie nicht ihre Feinde sind.

### Eine neue ober-schlesische Note Englands nach Paris.

Paris, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Die englische Regierung hat gestern, wie „Zeitungen“ mitteilen, der französischen Regierung eine neue Note in der ober-schlesischen Frage übermittelt lassen. Das Blatt sagt, die Note enthalte Vorschläge des neuen englischen Kommissars in Eppeln, Sir Gerald Stewart. Die Note behauptet hauptsächlich die Verantwortung und die Dispositionen der alliierten Truppen, die die Trennungslinie zwischen den polnischen Aufständischen und der deutschen Freiwirtschaftsverbänden aufrechterhalten. Das Blatt wünscht aber eine energiegelbe Behandlung der Frage. Das Blatt wünscht, daß eine englische Verhandlungslinie angeht.

### Um die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Genf, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Die erste Vollversammlung der fünften Kommission der Liga der Völkerbündnisse für den Völkerbund wurde gestern unter Vorsitz von William Aber eröffnet. Die Versammlung wählte zum Sekretär Hugh-Johnson-Franzosen. Auf Vorschlag der italienischen Delegation trat die Kommission zum Ausschuss der Völkerbündnisse in den Völkerbund zum Ausdruck. Die Versammlung stimmte dem Wunsch einstimmig zu.

### Die Ausführung der Entwaffnungsbestimmungen.

Wie für das dem Ultimatum ergeben, ist mit uns nach Westen berichtet wird, bei den Truppen und Kommandosbefehlenden je in vollen Gänge. Den Truppen wird alles an Personal, Bewaffnung und Ausrüstung genommen, was Deutschland irgendwie begehren könnte, in kurzer Zeit eine härtere Schicksal als die ungeliebte 100 000 Mann einzuweisen und alles, was nur in geringsten an Schätze für den angestrebten Verstand erinnert. Die Zahl der beim Reichswehrministerium befindlichen Offiziere und Mannschaften wird auf die vorgeschriebene Höhe von 300 Köpfen herabgesetzt. Bis zum 15. Juni ist daher, wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, mit einer hundertfachen Verkleinerung der Offiziere und Mannschaften der Reichswehr zu rechnen, wobei auch erneut Entlassungen von Offizieren und Mannschaften zu erwarten sind. Man hofft an dem nachgehenden Stellen, das ein wesentlicher Teil der Entlassungen durch freiwilliges Ausweichen von Reichswehroffizieren erzielt wird. Auch eine Anzahl von Zeitschriften sollen dem Verbot nach gestrichen werden.

Qualitative greifen, und die Weisung der Stadt Meißen wird einstweilen als ein Solches angesehen werden, das endlich Ernst gemacht wird. Es ist ganz natürlich, daß die Verbündeten, deren Schritte so viel dem polnischen Siege geschmeichelt haben, nicht wollen, daß dem Vorwärt der englischen Truppen zu überlegen. Sondern ist es noch vertriebt, jetzt bereits der alliierten Truppen Vorstoß-Verbreiten zu verhindern, und die Weisung der Stadt Meißen wird einstweilen als ein Solches angesehen werden, das endlich Ernst gemacht wird.



### Die französische Demobilisierung.

Paris, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Der Kriegsminister hat nunmehr entschieden, daß alle Mobilisierten der Altersklasse 1919 aus dem Wehrlande entlassen werden müssen, die folgende Bedingungen erfüllen: 1. wenn sie schon einmal an einer Operation außerhalb Frankreich oder im Kolonialkriegsbereich teilgenommen haben; 2. wenn ihr Vater oder ihr Großvater im Krieg gefallen oder an Verletzungen gestorben sind; 3. falls alle die Soldaten entlassen werden, deren Vater unter den Waffen starb.

### Ein französisches Branntweinmonopol im Rheinland.

Berlin, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Nach der Weisung einer Korrespondenz liegt die Rheinlandkommission in Köln, die die Errichtung eines unter französischer Leitung stehenden Branntweinmonopols für das Rheinland beschlossen zu haben. Es seien bereits in Verhandlungen mit Interessenten bestimmte Vorstöße für die Gestaltung des Monopols ausgearbeitet worden. Auch sei ein Interessentenkreis für anzureichernde Beiträge vorgezogen. Die Weidgerechtigkeit habe jede Mitwirkung bei diesen Vorschlägen der Rheinlandkommission abgelehnt.

### Zusammentreffen des deutschen Botschafters in London mit dem deutschen Außenminister.

London, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Der deutsche Botschafter Dr. Stöcker hat sich zu kurzen Aufnahmestunden nach dem Haag begeben, wo er mit dem deutschen Außenminister Dr. Brüning zusammengetroffen ist.

### Ganktionen gegen den Zinshilf in Österreich.

Wien, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Die Anträge über die Lösung der Kabinettfrage gehen stark auseinander. Aus unterverordneten Kreisen wird berichtet, daß es im Falle der Volksabstimmung in Österreich zu einer Krise kommen werde. Zusammen mit England und anderen Verbündeten fremder Truppen erhalten, die von den Städten unterhalten werden müssen.

### Die Arken in der englischen Industrie.

London, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Die vertraulich geführten Verhandlungen zwischen den Vertretern der Bergarbeiter und denen der Arbeitgeber scheitern erfolgreich zu verhandeln. Die Weisung des Kohlenpreises würde die Einigung in den letzten in einem Gesamtstumpfen beidseitigen Industrien befehligen. In der Baumwollindustrie festzulegen beide Verhandlungen. Die Maßnahmen in der Textilindustrie haben gestern ihren Höhepunkt erreicht, ebenso wie in der Baumwollindustrie. Anzeichen werden von diesen Sorgen mehr als fünf Millionen Arbeiter betroffen.

### Mexiko erhöht den Ausstoß für Petroleum.

Paris, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Nach einer Weisung aus Mexiko hat das Land einen neuen Vertrag abgeschlossen, wonach die Produktion für Petroleum um 25 Prozent erhöht wird. Die Erzeugung, die auf 30 Millionen Fässer geschätzt werden, sollen ausschließlich für die Versorgung des ausländischen Schiffs Mexikos dienen.

### Der amerikanische Kriegsminister über Verdichtung und Krieg.

New York, 9. Juni. (Wirt.-Tel.) Der Kriegsminister erklärte in einer Rede, obwohl der Krieg verdrängte, ist er doch der Ansicht, daß es die größte Zerknirschung wäre, wenn Amerika als erstes Land abzurufen würde. Militärische Vorbereitungen würden von denen unternehmen, mit denen die Vereinigten Staaten maßgebend zusammenzutreffen würden. Er sagte ferner: Er werde nicht einen Augenblick an die Möglichkeit eines Krieges mit Großbritannien, da ein solcher Konflikt das Ende der Zivilisation bedeuten würde.

Während der Nacht der Insurgenten französische Alpenländer die Nacht festhalten und das Einbringen der deutschen Besatzer verhindern. Die Insurgenten haben während ihrer mehr als 4wöchigen Weisung der Stadt diese durch Plünderungen und Requisitionen sehr reich gemacht. Die nachbarlichen und namentlich auch die in der Nähe der französischen Soldatenlagerungen wurden vollständig angezündet. Der Schaden betrug sich auf die Millionen Mark. Die große mit einem Aufstande von 2 Millionen Mark wurde die große aber die Nacht wurde von den Insurgenten in die Luft gesprengt. Bei dem Kampfe fielen 20 Insurgenten und 20 Soldaten, während auf deutscher Seite es nur einige Verwundete gab.

### Kampfbereitschaft des Mittelwesens.

Berlin, 9. Juni. Mit Ausnahme einiger örtlicher Kampfhandlungen herrscht im allgemeinen an der von den polnischen Banden besetzten Zone Ruhe. Einziges Generalquartier der Weisung der Insurgenten gegen den Österreichischen Randzug scheiterte. Die Stadt Altdorf wurde gestern morgen von polnischen Militärern besetzt. Von den Bürgern der Stadt wurde einer getötet und mehrere verwundet.

### General Höfer bietet den deutschen Selbstschutz zur Unterstützung an.

Der Führer des ober-schlesischen Selbstschutzes, General Höfer, erklärt in der Öffentlichkeit eine Unterredung mit Freiwirtschaftlern, daß er die Weisung von Selbstschutz durch die Engländer für den Anfang der Säuberungsaktion halte. Sollten die alliierten Truppen für die energiegelbe Säuberung des Branntweinmonopols nicht ausreichen, so sei bereit, sich über die Möglichkeit der Unterredung mit Freiwirtschaftlern und jede ihm übergebene Aufgabe selbst lösen durchzuführen. General Höfer betonte, daß er mit seinen Karten spiele. Er habe keine familiären Klänge und Stellungen dem englischen Oberbefehlshaber übergeben. Er habe seinen Ausführenden General Höfer ferner, daß der Selbstschutz keine parteipolitische Färbung trage. Er sei lediglich dazu da, die ober-schlesische Heimat vor dem Einfall der Polen zu schützen, solange die Interalliierte Kommission nicht die Macht habe, dies selbst zu tun.

### Erneuerliche Verwahrungen der polnischen Insurgenten.

Der ober-schlesische Reichsrichter Dr. B. J. berichtet über grimmige Verwahrungen, die die polnischen Insurgenten in der Stadt Altdorf in Angriff genommen haben. Die Polen haben in den Beamten- und Arbeiterhäusern alles vollkommen zerstört, geschüttelt, zertrümmert und beschmutzt. Auch auf dem Schloß des Königlich Preussischen Landbesitzes in Altdorf wurden alle Inventare zerstört. Die evangelische Kirche in Altdorf ist von polnischen Granatener besetzt worden.

### Die polnischen Aufständischen erörtern...

Doppel, 9. Juni. Gemäß Verfügung der polnischen Aufständischen behörde wird die Genehmigung zur Auswanderung von Kohlen, Saß und Zinseinzug in das Ausland (s. B. alle nicht ober-schlesischen Gebiete) freigegeben. Von dem Aufständischen für Handel und Industrie betriebe über den Kommando der Aufständischen in Ober-schlesien erteilt. Die bisherige